17. Jahrgang.
Nr. 796

25. Mai 1934
11. Siwan 5694

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — **Postcheck-Konto:** VIII 5166 — **Telegramme:** Presscentra Zürich

Aussenminister Dr. Edouard Benesch.

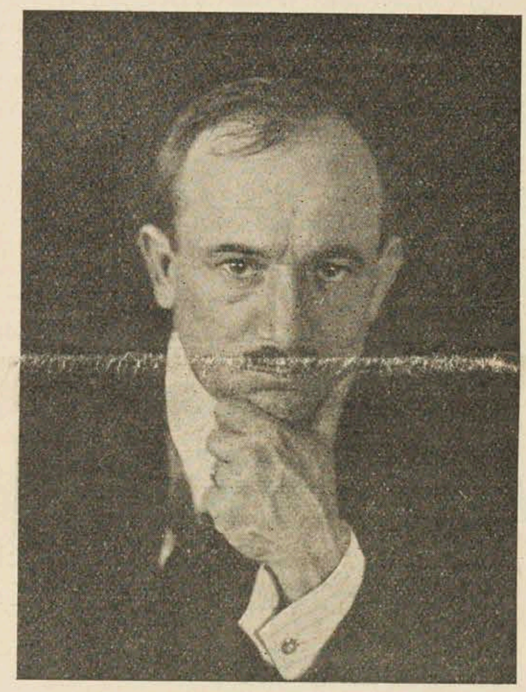
Zu seinem 50. Geburtstage am 28. Mai 1934.

Seit sechzehn Jahren steht Dr. Edouard *Benesch* an der Spitze des tschechoslowakischen Aussenministeriums und leitet die politischen Geschicke dieser jungen Republik. Mit dem gesamten tschechoslowakischen Volk hat auch das jüdische Volk allen Anlass, am 28. Mai des 50. Geburtstages dieses wahrhaft europäischen Staatsmannes zu gedenken. Aus seiner eigenen politischen und öffentlichen Laufbahn kennt Dr. Benesch die Leiden eines unterdrückten Volkes und diese Kenntnis zusammen mit einem unbestechlichen Gefühl für Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit hat ihn zu einem *Vorkämpfer für die Minderheiten* und zu einem Freunde des Judentums gemacht. Zahlreich sind die Anlässe, bei denen der Jubilar seiner *freundlichen Stellungnahme gegenüber dem Judentum* Ausdruck verliehen hat und nicht weniger zahlreich sind seine Interventionen im Völkerbund zugunsten des Minderheitenschutzes, der in der Tschechoslowakei auf Betreiben und unter dem Einfluss von Dr. Benesch eine vorbildliche Regelung und Handhabung fand.

Das Verständnis für die jüdischen Bestrebungen gibt sich in einem Artikel kund, den die »*Jüdische Presszentrale Zürich*« im Oktober 1927 (Nr. 465) über die Schaffung des Judenstaates aus der Feder von Dr. Benesch veröffentlicht hat. Wir können uns nicht enthalten, einige markante Sätze aus diesem Artikel hier zu wiederholen: »Die Summe von Idealismus, Intelligenz und Energie, die in Palästina die vom nationalen Ideal durchdrungenen Juden aufbringen, ist wirklich ausserordentlich. Als Pioniere haben sie dort ein prächtiges Werk vollbracht und sie arbeiten weiter daran.... Ich beharre trotzdem bei meiner Meinung, dass die Schaffung dieses Staates gerechtfertigt ist, durch besondere moralische Bande, die die Juden an dieses Land binden, das langsam zu einem Staate werden wird, und weil der Enthusiasmus, mit dem die Juden daran arbeiten, dort einen Zustand der Ordnung schaffen wird. Dies alles wird das Land ökonomisch und intellektuell fortentwickeln.«

Mit Recht hat Dr. Benesch in diesem Artikel weiter erklärt, dass die Tschechoslowakei auf ihrem Territorium eine beträchtliche Anzahl von Juden besitzt, denen sie alles gewährt, was zu ihrer nationalen Entwicklung notwendig ist und dabei insbesondere auch das jüdische und das hebräische Schulwerk die verdiente Förderung findet; all dies nicht zuletzt dank der wohlwollenden Förderung des Präsidenten Masaryk und des Ministers Dr. Benesch.

Als nach dem politischen Umschwung in Deutschland viele Juden ihre angestammte Heimat verlassen mussten, öffneten sich die Tore der Tschechoslowakei als Asyl, in dem die vielen Flüchtlinge gastfreundliche Aufnahme fanden. Noch ist in aller Erinnerung der weitherzige Standpunkt, den Minister Dr. Benesch in einer Parlamentskommission und vor der Weltöffentlichkeit zur Frage des *Asylrechtes* eingenommen hat und damit die Stellungnahme einiger Reaktionäre mit der erforderlichen Entschiedenheit zurückwies. Im November letzten Jahres war es, als der grosse Staatsmann Dr. Benesch im Aussenausschuss des tschechoslowakischen Parlamentes erklärte: »Es wird in der Zukunft *unser Stolz* sein wie es seit Jahrzehnten und Jahrhunderten der Stolz der höchstkultivierten europäischen und Weltstaaten war, Englands, Amerikas, Frankreichs und der Schweiz, *dass wir politischen Flüchtlingen ein Asyl gewähren.* Es ist dies nicht nur eine Selbstverständlichkeit für einen Staat wie die Tschechoslowakei, an dessen Entstehen unsere Emigration einen grossen Anteil hat. Es geht dies auch hervor aus der ganzen politischen und rechtlichen Struktur unseres Staates.«



Dr. Edouard Benesch, Aussenminister der Tschechoslowakei.

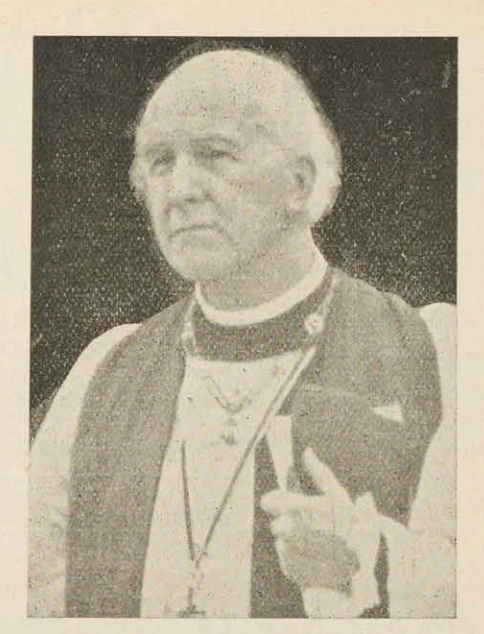
Unvergessen bleibt auch die Tätigkeit des Jubilars im *Völkerbund* für den *Schutz der Minderheiten*, an dem in verschiedenen Staaten auch die Juden lebhaft interessiert sind. Neuerdings ist der Einfluss Dr. Beneschs in dieser Richtung sogar gestiegen, indem er als Mitglied des Völkerbundsrates zum *Referent über Mandatsfragen* bestellt worden ist. Die europäischen Minderheiten wissen, dass der Minoritätenschutz bei ihm in besten Händen liegt. Erinnert sei auch an die Intervention des tschechoslowaki-

schen Aussenministers im Kampfe gegen die *Kalenderreform*, an deren Regelung er in einem für die Juden günstigen Sinne Anteil hat. Dr. Benesch ist als Freund der zionistischen Bestrebungen, die er genau kennt, bekannt.

So haben die Juden allen Anlass, sich des 50. Geburtstages dieses grossen Staatsmannes, der an eine Vermenschlichung der Gesellschaftsordnung glaubt, zu erinnern, insbesondere die Juden der Tschechoslowakei wissen, dass sie in Dr. Benesch einen Freund haben, einen Mann, der — wie er selbst kürzlich erklärte — *eine Judenfrage nicht kennt*, und dass niemand, der sich loyal zum Staate bekennt, wegen seiner Nationalität oder seiner Konfession irgend etwas zu befürchten habe. So hat Dr. Benesch, für den die Demokratie ein Glaubensbekenntnis ist, mitgeholfen, dass die grossen freiheitlichen und wahrhaft menschlichen Ideen, auf welchen die tschechoslowakische Republik beruht und gedeiht, auch gegenüber den Juden keine leere Phrase, sondern lebendige Wirklichkeit geworden sind und dafür werden ihm die Juden des Landes und der ganzen Welt immer dankbar sein.

Deutscher Botschafter in London lehnt Empfang jüdischer Delegation ab.

London. Der deutsche Botschafter in London, Freiherr von Hoesch, hat es abgelehnt, die beiden Präsidenten des Joint Foreign Committee, Neville *Laski*, zugleich Präsident des Board of Deputies of British Jews, und Leonhard G. *Montefiore*, zugleich Präsident der Anglo-Jewish Association, zur Entgegennahme einer Erklärung zu empfangen. Neville Laski und Leonard G. Montefiore hatten dem deutschen Botschafter mitgeteilt, sie wollten ihm gegenüber der tiefen Entrüstung und der grenzenlosen Verwunderung Ausdruck geben, die die Judenheit Englands angesichts der Wiederaufnahme der Ritualmord-Verleumdung durch den »Stürmer« empfindet.



Der Erzbischof von Canterbury, das Oberhaupt der englischen Hochkirche.

Protest des Erzbischofs von Canterbury gegen die Ritualmordbeschuldigungen.

London, 16. Mai. Der *Erzbischof von Canterbury* veröffentlicht in der »Times« im Zusammenhang mit der bekannten Veröffentlichung des »Stürmer« einen scharfen Protest gegen die Ritualmordhetze. Der Erzbischof erklärt in einem offenen Schreiben an die »Times«, dass die Lügen und Legenden über die angebliche Sitte der Juden, Ritualmorde zu begehen, oft und oft genug widerlegt worden sind. Es scheint, so schreibt der Erzbischof, fast unglaublich, dass eine solche Publikation, die an die schlimmsten Exzesse des mittelalterlichen Fanatismus erinnere, in einem zivilisierten Land erscheinen konnte, gar nicht zu reden davon, dass sie den Namen eines hohen Beamten des Reiches trage. »Wenn die Behörden des Deutschen Reiches sich selbst und dem von ihnen geleiteten Staat den Respekt und den guten Willen unseres Volkes sichern wollen, so mögen sie sofort die unter dem Namen eines ihrer Mitglieder erfolgende Veröffentlichung einer Aufreizung zu religiösem Irrwahn und vielleicht zu neuer brutaler Verfolgung von sich abschütteln.« Der Erzbischof erklärt sodann, er spräche im Namen von vierzig Vertretern der religiösen Oeffentlichkeit dieses Landes, die ihn ermächtigt hätten, zu erklären, dass sie sich voll mit seinem Protest identifizieren. Er sei überzeugt, dass die gesamte Gemeinschaft seiner Mitbürger, wenn sie von dem Charakter dieser Veröffentlichung Kenntnis erhielte, seine Entrüstung teilen würde.

Eine Resolution des S. I. G. Die Delegierten-Versammlung des Schweiz. Israel. Gemeindebundes vom 10. Mai 1934 in Lausanne, als Vertretung der schweizerischen Judenheit, erklärt die Behauptungen, die sich in der Mainummer des »Stürmer«, Herausgeber Julius Streicher, Nürnberg, mit dem angeblichen Ritualmord bei den Juden befassen, als gewissenlose Verleumdungen. Sie erhebt gegen diese Beschuldigungen vor aller Welt den schärfsten Protest, von der Ueberzeugung geleitet, dass ihr einziger Zweck darin besteht, die niedrigsten Triebe des Religions- und Rassenhasses wieder aufleben zu lassen.

215 deutsche Gelehrte über die Ritualmordlüge anno 1912.

London. Unter dem Vorsitz von Dr. Claude G. *Montefiore* fand in London die 62. Jahresversammlung der Anglo-Jewish-Association statt. Der Chief Rabbi des britischen Reiches, Dr. Joseph *Hertz*, sprach über die Lage der Juden in den verschiedenen Ländern und sagte in bezug auf Deutschland u. a.:

Die jüdische Geschichte lehrt uns, dass alle Versuche, die Existenz unseres Volkes zu brechen, scheitern müssen; wir sind darum auch sicher, dass der jetzige deutsche Versuch wie Rauch sich verflüchtigen wird. In Deutschland geht jetzt die Ritualmordlüge um; in dem gleichen Deutschland, in dem anlässlich des Beilis-Prozesses im Jahre 1912 in Kiew 215 deutsche Gelehrte feierlich erklärt hatten:

»Diese gewissenlose Lüge, die unter dem Volk verbreitet wird, hat seit dem Mittelalter bis in die neueste Zeit schreckliche Konsequenzen gehabt; diese Fiktion hat die unwissenden Massen zu Angriffen und Pogromen getrieben, sie hat die verführte Menge dazu gebracht, ihre Hände mit dem unschuldigen Blut ihrer jüdischen Mitmenschen zu beflecken. Und doch wurde niemals auch nur der Schatten eines Beweises für diesen wahnsinnigen Glauben erbracht. Es ist die Pflicht jedes Menschen, dessen Herz der moralische Fortschritt der menschlichen Art nahesteht, seine Stimme zu erheben gegen diesen beklagenswerten Unsinn. Wir vereinigen uns zum Protest mit den bedeutendsten russischen Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern, hoffend, dass ein solcher Protest an Staatsgrenzen nicht halt machen, sondern das Herz der gesamten zivilisierten Welt erzittern lassen wird.«

So — schloss der Chief Rabbi — haben deutsche Gelehrte vor 22 Jahren geurteilt. Heute ist Deutschland selbst der Schauplatz dieser schrecklichen und unsinnigen Legende.

Beschlagnahme des „Stürmers".

Ueber die Beschlagnahmung der »Ritualmord-Nummer« des »Stürmers« berichtet der Berliner Korrespondent der NZZ. u. a.: »Die »Ritualmord-Nummer« des »Stürmers« ist, auf Befehl des Reichskanzlers beschlagnahmt worden, und zwar »wegen eines Angriffs gegen das christliche Abendmahl«, eine Begründung, die mehr als erstaunlich klingt und sich wie eine unfreiwillige Verhöhnung einer traurigen Episode aus der politischen und religiösen Intoleranz ausnimmt. Man müsste schon mit der Lupe suchen, um in der vierzehn grosse Seiten füllenden Sondernummer des »Stürmers«, die ausschliesslich darauf angelegt ist, die Juden als Menschenschlächter, Verbrecher und Teufel darzustellen, eine Unfreundlichkeit gegen christliche Gebräuche zu entdecken. Fast drei Wochen lang konnte dieses blutrünstige Pamphlet unbehindert auf den Strassen verkauft werden, mit dem Erfolg, dass die Auflage von 130 000 Exemplaren erschöpft wurde und der »Stürmer« zu einem Neudruck von mehreren zehntausend Sondernummern schritt.... Der Protest einer jüd. Organisation blieb erfolglos. Bei den Transferverhandlungen in Berlin legte ein Delegierter die Sondernummer des »Stürmers« vor den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hin mit der Bemerkung Deutschland dürfe sich nicht wundern, wenn die Boykottbewegung immer grössere Fortschritte mache. Erst das ungünstige Auslandsecho hat die deutschen Behörden zum Einschreiten veranlasst, das aber viel zu spät kommt, um die Aktion des »Stürmers« einzudämmen. Es handelt sich um eine Geste, die vorsichtig auf die Schonung der antisemitischen Inlandstimmung bedacht ist und deshalb jeglicher Ueberzeugungskraft entbehrt.«

Die Tragik der deutschen Juden.

Im Anschluss an die Ritualmordhetze in der 1. Mai-Nummer des »*Stürmer*« und die scharfe antijüdische Rede von Dr. *Goebbels* veröffentlicht die Prager »*Selbstwehr*« einen Artikel, der in prägnanter Weise die heutige tragische Situation des deutschen Judentums charakterisiert. Es heisst da u. a.:

»Die Juden Deutschlands, welchen diese Drohungen gelten, sind gewiss unschuldig und können den Abscheu, welchen die antisemitischen Methoden der deutschen Regierung in der Welt hervorrufen, nicht verhindern. Aber auch, wenn sie es könnten, würde es ihnen nichts helfen. Denn nicht, weil Goebbels glaubt, dass die deutschen Juden den Weltboykott Deutschlands verhindern könnten, hat er diese Drohungen ausgestossen, sondern weil es *der bewährte Weg aller Demagogen ist, sich zu den bösen Instinkten der Massen, zu Hass und Neid und Wut, zu flüchten, wenn es schlecht geht.*

Die deutsche Regierung behandelt eine halbe Million ihrer Untertanen als Geiseln für Ereignisse, auf die diese keinen Einfluss haben. Diese halbe Million Juden sind der deutschen Regierung nicht als Geiseln gegeben worden, sie hat sie in dem Moment dazu gemacht, da sie den Vernichtungskrieg gegen das Judentum angesagt hat. Menschen, welche stets die treuesten Bürger des Deutschen Reiches waren, und zum grossen Teil seit Jahrhunderten auf diesem Boden sitzen, hat sie für vogelfrei erklärt und hält sie als ständige Beute dem Volke hin. Der deutsche Minister Goebbels darf heute unter dem Jubel des Volkes den Ausspruch tun: »Wenn die Juden vor das deutsche Volk mit dem Ausspruch hintreten, für vollwertig und gleichwertig angesehen zu werden, so haben sie sich die notwendig eintretenden Folgen selbst zuzuschreiben!« Noch nie hat ein zivilisiertes Volk so gegen Menschentum und Menschenwürde gesündigt. Uns aber scheint, dass selbst in unserer zerrütteten Welt noch ein Rest von Gefühl für Menschenwürde lebt.

Die »*Prager Presse*« schildert, wie ausländische Zuhörer, die der Rede des Dr. Goebbels am vorigen Freitag

im Berliner Sportpalast beiwohnten, erschüttert und geradezu in Schrecken versetzt wurden durch das dumpfe Echo, das die Goebbels-Rede in allen Rängen des Riesenraumes fand.

Ein tiefes Gebrüll antwortete seiner Ironie und seinem Zorn, und ein anwesender Engländer sagte, so stelle er sich einen altrömischen Zirkus vor, so umbrandet von Gebrüll, wenn der Cäsar den Daumen gesenkt hatte, um den Todesbefehl zu geben.

Die geringste seiner Anspielungen wurde von seinen Berliner Gardetruppen verstanden.

Uns scheint, dass es sich selbst heute noch kein Volk im Herzen Europas auf die Dauer leisten kann, diese Paria- und Geiselwirtschaft an einer halben Million unschuldiger Menschen auszuüben. Die Welt wird wieder aufhorchen. Antisemitismus, Judenverfolgung, Pogromdrohungen sind als politische Methoden einem Rauschgift vergleichbar. Sie wirken eine zeitlang berauschend, aufpulvernd: aber sie machen immer grössere Dosen notwendig. Und wir sind eben in dem bösen Moment einer Vergrösserung der Dosis angelangt. Aber schliesslich lähmen sie und vergiften sie den ganzen Volkskörper.

Wir können es uns nicht verhehlen: Das jüdische Volk steht vor einer neuen grossen Gefahr. Aber — diese neue Steigerung des antisemitischen Giftquantums ist auch eine grosse Gefahr für das deutsche Volk, und nicht zuletzt auch für Europa, in dessen Herzen sich diese Vergiftung abspielt.»

Gründung einer französischen Liga jüdischer Patrioten.

Paris. Z.— In Paris ist vor kurzem eine französische Liga jüdischer Patrioten (Union Nationale des Israélites patriotes) gegründet worden. Diese Vereinigung erstrebt vor allem einen Zusammenschluss der politisch rechts stehenden Israeliten Frankreichs. Sie richtet sich, wie aus ihrem ersten Aufruf hervorgeht, ziemlich deutlich gegen die Bestrebungen der L. I. C. A., der Ligue Internationale contre l'antisémitisme, zu deren Führern viele Männer — auch Nichtjuden — der Linken gehören. Die neue Union betont, dass sie den Zusammenschluss der jüdischen Patrioten Frankreichs auch angesichts der starken jüdischen Einwanderung, besonders aus Deutschland, für erforderlich halte. Zu ihren vorläufigen Präsidenten gehört Marcel Diamant-Berger, ein Mitglied der Action Française, ferner das Mitglied der »Croix de feu«, Koscziusko, und der Präsident der Pariser Gruppe der »Combattants de France«, Edmonde Bloch.

Eine Stunde auf dem Hartmannsweilerkopf.

Wer kennt nicht den Namen dieses Berges aus dem Weltkriege, wo über 60 000 Menschen ihr Leben lassen mussten. Schwermütige Gedanken überkommen den Besucher dieses Berges. Unten breitet sich das Oberelsass mit seinen wieder erbauten Dörfern aus und nur die Soldatendenkmäler erinnern da und dort an den Krieg, der in dieser Gegend schrecklich gewütet hat. Um den Hartmannsweilerkopf herum kann man noch die Unterstände der Soldaten sehen und auf dem Gipfel ragt ein riesiges Kreuz, das vom ganzen Oberelsass aus gesehen werden kann. Frankreich hat seine gefallenen Söhne mit einem wunderbaren Nationaldenkmal geehrt, das sich auf der Terrasse des Berges befindet. Tausende von Kreuzen umgeben dieses architektonisch schöne Bauwerk. Unter dem Denkmal liegt die Gruft, die wie eine Kirche ausgebaut ist. Kränze von hohen französischen und ausländischen Offizieren bedecken den Boden. Auf einem der schönsten Plätze erblickt man das Denkmal für die gefallenen jüdischen Soldaten, das mit Inschriften, einem Zitat des Propheten Ezechiel, den zehn Geboten und dem Spruch »Boruch Dajan Emess« in hebräischer Sprache und mit dem »Mogen David« geschmückt ist. In den Schmerz um die gefallenen jüdischen Vaterlandsverteidiger mischt sich ein Gefühl der Genugtuung, dass Frankreich ohne Unterschied der Rasse und Religion seine gefallenen Söhne ehrt und achtet, ferner ein Gefühl der Hoffnung, dass das viele Blut vielleicht doch nicht umsonst geflossen ist. L. B.



Das Denkmal für die gefallenen jüdischen Soldaten auf dem Hartmannsweilerkopf.

Revisionistischer Frontkämpferbund.

Paris. Auf Initiative von Alfred Trumpeldor, jüngerem Bruder des bei der Verteidigung von Tel Chai gefallenen Joseph Trumpeldor, nach dem der revisionistische Brith

Trumpeldor benannt ist, wurde in Paris eine Organisation früherer jüdischer Frontkämpfer unter dem Namen Brith Hechajal auf revisionistischer Grundlage gebildet.

Jüdische Vertreter in den Ausschüssen der Wiener Bürgerschaft.

Wien. Bei der Konstitutierung der Wiener Bürgerschaft wurde der Vertreter der Judenschaft, Dr. Jakob *Ehrlich*, in den Heimatausschuss, und der Präsident des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft, Leopold *Langer*, in den Haushaltungsausschuss gewählt.

Huldigung für Magnes in Amerika.

Neuyork. Mehr als 2000 Persönlichkeiten, unter ihnen Mitglieder des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten, versammelten sich auf Einladung der amerikanischen Freunde der Hebräischen Universität in Jerusalem im Waldorf Astoria, um den Kanzler der Universität, Dr. J. L. *Magnes*, der von Felix Warburg eingeführt wurde, zu ehren. Den Vorsitz führte Roger W. Straus. Prof. John Dewey begrüsste Magnes im Namen der Männer der Wissenschaft in den Vereinigten Staaten.

Sir Herbert Samuel in Palästina. Der frühere Oberkommissär von Palästina, Sir Herbert Samuel, hat sich mit seiner Gattin zu einem dreiwöchigen Aufenthalt nach Palästina begeben.

Die sterblichen Reste Leo Pinskers in Palästina eingetroffen. In Jerusalem sind die sterblichen Reste des 1891 in Odessa verstorbenen Verfassers der »Autoemanzipation« und ersten Präsidenten des Odessaer Palästina-Komitees, Dr. Leo Pinskers, eingetroffen. Die Wiederbeisetzung soll in besonders feierlicher Weise stattfinden. Die Exhumierung der Gebeine Pinskers auf dem Odessaer Friedhof musste heimlich erfolgen.

Viehhandel, jüdisch und arisch.

Streichers Nürnberger Blatt lässt am 12. Mai eine Warnung an die philosemitischen Viehverkäufer ergehen: »Es muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass Geschäfte im Viehhandel mit jüdischen Händlern, wie sie da und dort, teils in verschleierter Form, noch zutage treten, für einen deutschen Bauern unwürdig und undeutsch, aber auch unzweckmässig und ohne Vorteil sind. Es ist an der Zeit, dass unsere deutschdenkenden Bauern allmählich einsehen, dass die Gefahr des jüdischen Viehhändlers grösser ist als sie glauben.« Es hat offenbar besondere Gründe, dass das Nürnberger Nazi-Blatt einen so väterlich-mahnenden Ton anschlägt. Andere »Verräter«, die des geschäftlichen Umgangs mit Juden verdächtig sind, werden im gleichen Blatt unbarmherzig »an den Pranger« gestellt. In der Tat! Man höre: »Wenn nun daneben deutsche Aufkäufer gewissenlos genug sind, die Aussperrung des jüdischen Händlers dazu zu benützen, unlautere und wucherische Geschäfte zu betreiben, so seien diese zerstörenden Elemente ausdrücklich vor ihrem Treiben gewarnt. Die Beauftragten des Reichsnährstandes sind angewiesen, rücksichtslos gegen Verfehlungen jeglicher Art, die dem Bauern Schaden zufügen, einzuschreiten.«

Welche Wendung durch Streichers Fügung! Judenreiner Viehhandel — und »gewissenlos«, »wucherisch«, »unlauter«, »zum Schaden des Bauern«! Die Praxis der Viehmärkte scheint wesentlich anders zu sein als die antisemitische Theorie. Und wenn der arische Viehhandel nicht endlich die Gesetze von »Blut und Boden« erfasst, könnte Herrn Streicher das Missgeschick passieren, von seinen braven, arischen, germanischen Bauern den neuen Kampfruf zu hören: »Juden rein!«

(»Neues Tage-Buch«.)

Moderne jüdische Rechtswissenschaft.

Zum 10. Todestag von Dr. M. W. Rapaport.

Am 12. Siwan (26. Mai) jährt sich zum zehnten Male der Tag, an welchem der weit über sein Fachgebiet hinaus bekannte Rechtsgelehrte und Repräsentant des traditionellen Judentums, *Dr. Mordché W. Rapaport,* mitten aus einem arbeits- und erfolgreichen Leben gerissen wurde.

Als Nachkomme der altbekannten Rabbiner-Dynastie *Rapaport-Ettinger* am 16. April 1873 in Lemberg geboren, eignete er sich als Schüler seines Grossvaters mütterlicherseits, des berühmten Rabbiner Isaak Aaron *Ettinger,* eine umfassende und tiefgründige Kenntnis der jüdischen Wissenschaft an, die ihn zum Rabbinerberuf autorisierte und in der Folge zu seinen eingehenden Arbeiten über das jüdische Recht in hervorragender Weise prädestinierte. Seine Universitätsstudien absolvierte er in Strassburg und Heidelberg, und promovierte 1907 in Bern mit seiner umfangreichen Arbeit über »*Chr. Dohm, der Gegner der Physiokratie und seine Gegner*«, in welcher er soziologische und jüdische Probleme meisterhaft behandelte. Seine Lebensarbeit hat er aber in einem andern Wissenszweig, auf dem Gebiete der *vergleichenden Rechtswissenschaft,* geleistet.

Mit dem ihm eigenen Klarblick erkannte er schon frühzeitig die grosse Lücke in der wissenschaftlichen Erforschung der jüdischen Quellenwerke, welche nur in religions- und kulturgeschichtlicher Richtung ausgewertet wurden. Zahlreiche Abhandlungen lieferten Ergebnisse der *historischen* Untersuchungen, aber die *juristische* Bearbeitung dieser Werke und die Hebung der darin in Fülle enthaltenen rechtsgeschichtlichen Schätze wurde nicht versucht. Die Rechtshistoriker des letzten Jahrhunderts beachteten sie überhaupt nicht. Sie standen ganz im Banne der grossartigen Entwicklung der Pandektenwissenschaft; ihre Rechtsgeschichte war im wesentlichen die Geschichte des *römischen* Rechtes. Daneben fand einzig die Erforschung des germanischen Rechtes etwelchen Anklang. Erst kurz vor der Jahrhundertwende begann die Jurisprudenz sich von den Fesseln des Pandektentums zu befreien und in den Randgebieten des römischen Rechtes Umschau zu halten. Der Romanist Prof. Dr. *Mitteis* wies als einer der ersten in den neunziger Jahren auf die in den östlichen Provinzen des römischen Kaiserreiches neben dem Reichsrecht wichtigen, griechischen, syrischen und ägyptischen Volksrechte hin; eine Untersuchung der Fortentwicklung des jüdischen Rechtes erklärte er aber als Sache des Hebraisten, weil es nicht das Recht einer »politischen Nation« sei. Unbekümmert um alle Anfeindungen setzte sich in jener Zeit ein anderer Jurist, der berühmte Rechtsforscher Prof. Dr. *Josef Kohler,* über die einengenden Grenzen der klassischen Jurisprudenz hinweg und begann das kühne Unternehmen, ein semitisches Recht, das islamitische, auf Grund ihm zugänglicher Quellenübersetzungen zu bearbeiten. *Rapaport* nahm die Verbindung mit Kohler auf und



(Dr. M. W. Rapaport, (Zürich) s. A.)

es gelang ihm mit dessen Unterstützung, bahnbrechend für die wissenschaftliche Erforschung des jüdischen Rechtes zu wirken. Im Jahre 1900 hielt Rapaport als Vertreter des jüdischen Rechtes auf dem zahlreich beschickten »*Congrès du droit comparé*« ein Referat über »*L'esprit du Talmud et son influence sur le droit judaïque*«. Er lenkte damit die Aufmerksamkeit der internationalen Fachgelehrten

auf das bis dahin gänzlich unbeachtete weite und fruchtbare Gebiet des talmudischen Rechtes. Die Veröffentlichung seines fünfteiligen Standardwerkes, betitelt »*Der Talmud und sein Recht*« in der von Kohler herausgegebenen, führenden »*Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft*« in den Jahren 1900—1903 fiel unmittelbar vor der ungeheuren Literaturflut, welche zu Beginn dieses Jahrhunderts durch die Auffindung und Entzifferung der babylonischen Rechtskunden, namentlich der keilinschriftlichen Gesetze des altbabylonischen Königs Hammurabi aus dem dritten vorchristlichen Jahrtausend, entfesselt wurde. Diese Flut, verstärkt durch die Ausgrabung zahlreicher, überaus reichlich fliessender demotischen Rechtsquellen in den Papyrusgegenden Aegyptens riss mit elementarer Gewalt die bis dahin sorgfältig behüteten und künstlich noch verstärkten Dämme der klassischen Rechtswissenschaft weg und überschwemmte, stark befruchtend, das weite Gebiet der Rechtsforschung, das durch die Geisel des trockenen Doktrinismus der wissenschaftlichen Verödung anheimzufallen drohte. Eine eigene Disziplin der *antiken Rechtsgeschichte,* die sich vorzugsweise die Erforschung der Rechtsgebiete an der südöstlichen Mittelmeerküste zur Aufgabe stellte, entstand und kam in relativ kurzer Zeit zu hoher Blüte.

Die Kenntnis des bis anhin unbeachteten jüdischen Rechtes erwies sich immer mehr als unerlässlich. War es doch dank seiner erhalten gebliebenen, umfangreichen Rechtsliteratur befähigt und nur allzuoft berufen, dunkle Rechtsinstitute oder -Sätze der benachbarten Rechtsgebiete durch vergleichende Heranziehung aufzuhellen. Die Arbeiten Dr. Rapaports auf dem Boden des jüdischen Recht[s] trugen jetzt reichlich Früchte und waren nicht mehr zu entbehren.

»**Der Talmud und sein Recht**« musste im Jahre 1912 in zweiter Auflage (bei Louis Lamm, Berlin) erscheinen. Rapaport veröffentlichte weiterhin zahlreiche Abhandlungen, von denen hier nur die wichtigsten genannt seien: »**Die Rechtsentwicklung im Talmud**« (1903), »**Theokratie und Staatswesen**« (1904), »**Vom talmudischen Rechte**« (1912). »**Biblisch-talmudisch-rabbinisches Recht der Juden**« (1914), etc. Schliesslich rollte er »**Die Methodenfrage beim jüdischen Rechte als Schema einer Methodenfrage im allgemeinen innerhalb der vergleichenden Rechtswissenschaft**« (1914) auf und setzte sich für eine synchronistisch-methodische, juridische Forschung ein, welche heute als die allgemein anerkannte innerhalb der antiken Rechtsgeschichte zu gelten hat.

Im Verlaufe seiner Untersuchungen verfolgte er aufmerksam die eigenartige Stellung des jüdischen Rechtes als Teil der jüdischen Religionslehre und referierte 1911 an der Hauptversammlung der »Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftsleben« in Berlin über »*Das religiöse Recht des Talmud*«. Bald darauf (1913) erschien im Verlag Dr. Rothschild, Berlin, die schon seit längerer Zeit völlig vergriffene Publikation »*Das religiöse Recht und dessen Charakterisierung als Rechtstheologie*«, welche die *Zusammenhän[ge] zwischen Recht und Religion,* Norm und Kultus mit genialer Gestaltungskraft aufdeckte. Es folgte eine Arbeit über »*Religiöses Recht*«.

Seine Arbeiten, zu welchen der berühmte Universalrechtler Josef Kohler wiederholt das Geleitwort schrieb, fanden in der wissenschaftlichen Welt grösste Beachtung und Verbreitung. Von den grössten Gelehrten wurde Rapaport als Autorität auf dem Gebiete der vergleichenden Rechtswissenschaft anerkannt und stets dort herangezogen,

wo es das jüdische Recht zu behandeln galt. Er wurde zum Mitglied der »*Société de Législation comparée*«, des »*Institut Solvey*«, des »*Institut du Droit comparé*« in Brüssel, sowie zahlreicher anderer wissenschaftlicher Gesellschaften verschiedener Länder ernannt. Als Mitglied der »*Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums*« in Berlin schrieb er für den »Grundriss« mosaisches und talmudisches Recht.

Im Jahre 1914 übersiedelte er mit seiner Gattin, einer Enkelin des Wilnaer Gaons, von seinem Landgut bei Stryj nach Zürich. Hier veröffentlichte er neben zahlreichen kleineren Aufsätzen seine Abhandlungen in führenden Zeitschriften, u. a. auch in der Schweiz. Juristenzeitung, über »Judenrecht«, Kriegsrecht«, »Militärpflicht und Militärkonvention«. »Die Wiederauferstehung des jüdischen Rechtes« und v. a. m.

Und wie als gewissenhafter Gelehrter war Rapaport auch als hilfsbereiter Mensch immer bestrebt, seine Kräfte in den Dienst der Gesamtheit zu stellen. Während der Kriegsjahre war er Seelsorger des »Mogen David« für die jüdischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in der Schweiz und waltete mit grosser Liebe und Hingabe seines Amtes. Als in den Nachkriegsjahren die Massenwanderungen, namentlich von den östlichen Ländern nach Uebersee begannen, setzte er sich für die Besserung des Loses der Durchwanderer ein und übernahm bereitwilligst die Leitung dieser Aktion in Zürich. Seiner Feder entstammt die tiefgründige Studie »Jüdische Wanderungsprobleme«, ebenso das geistreiche Essay »Ostjudentum, Westjudentum«. Auf hoher geistiger Warte stehend, kannte er keine Partei, er kannte nur das Judentum.

Seit 1922 hat er bis an sein Lebensende in der **»Jüdischen Presszentrale Zürich«** als Redakteur mitgearbeitet und auch hier die Gelegenheit wahrgenommen, seine vornehme, überparteiische Gesinnung zur Geltung zu bringen. Er hat sich stets für eine Ueberbrückung der Gegensätze innerhalb des Judentums sowie für eine bessere Verständigung zwischen Juden und Nichtjuden in Wort und Schrift nachhaltig eingesetzt.

In der letzten Zeit dachte er an die Durchführung zahlreicher wissenschaftlicher Pläne, an die Drucklegung mehrerer, zum Teil umfangreicher Abhandlungen, und war auch mit der Bearbeitung der juristischen Stichworte für das »Jüdische Lexikon« beschäftigt.

Mitten in seinem rastlosen Arbeiten wurde er unvermutet, nach einer kurzen Krankheit im besten Mannesalter uns entrissen. Es war ihm nicht mehr vergönnt, die Schaffung des juristischen Seminars der Hebräischen Universität in Jerusalem und die Errichtung eines Lehrstuhles für jüdisches Recht zu erleben.

In die Fusstapfen seines Vaters tretend, hat sein Sohn, Rechtsanwalt Dr. Josef Rapaport, ein grundlegendes Werk über das jüdische Schuldrecht unter dem Titel **»Das Darlehen nach talmudischem Recht«** im Jahre 1933 veröffentlicht, welches von den Autoritäten auf dem Gebiete der antiken Rechtsgeschichte sowohl in juristischer als auch in rechtshistorischer Richtung als hervorragende Bereicherung dieser Disziplin bezeichnet wird.

Der abschliessenden Erforschung grosser Teile des jüdischen Rechtsgebietes harrt zwar noch viele mühsame Forschertätigkeit, aber die hervorragenden und unvergänglichen Werke Dr. M. W. Rapaports bildeten und bleiben die Grundlage und das Vorbild für die Arbeiten der zahlreichen späteren Juristen, die sich die Untersuchung des jüdischen Rechtes zur Aufgabe gesetzt haben. Sein Name wird stets unauslöschlich mit der jüdischen Rechtswissenschaft und mit der komperativen Rechtsforschung verbunden bleiben.

f.



Proteststreik der Juden Palästinas gegen die Einwanderungs-Beschränkung.

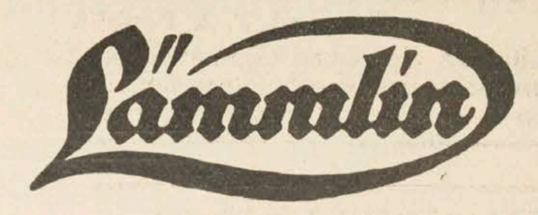
Jerusalem. H. D. Der »*Assefat Haniwcharim*«, die offizielle jüdische Vertretung Palästinas, hat als Protest gegen die Einwanderungsbeschränkungen für Juden einen *Generalstreik* des ganzen Jischuw erklärt, der am 23. Mai von mittags bis sieben Uhr abends dauern wird. Alle Cafés, Werkstätten, Läden und Fabriken werden geschlossen sein, und jeder Verkehr wird ruhen. Der Oberkommissär wird eine Abordnung der jüd. Gemeinschaften Palästinas empfangen.

Ferner wurde beschlossen, den *Boykott gegen alle deutschen Produkte* fortzusetzen.

Sensationelle Wendung im Mordprozess Arlosoroff.

Jerusalem. Im Prozess wegen der Ermordung des zionistischen Führers Dr. Ch. Arlosoroff hat das Gericht den sensationellen Beschluss gefasst, den Angeklagten Abba Achi-Meir, Führer der revisionistischen Jugend, mangels genügender Verdachtsmomente ausser Verfolgung zu setzen und sofort freizulassen, nachdem er während elf Monaten in Untersuchungshaft festgehalten worden war. Im übrigen gingen die Zeugeneinvernahmen weiter, ohne jedoch wesentlich andere Ergebnisse als in der Voruntersuchung zu zeitigen.

Jerusalem. H. D. Achi Meir, der vom Gericht ausser Anklage gesetzt wurde, ist von der Polizei neuerdings in Haft genommen worden, und zwar auf Grund einer neuen Beschuldigung wegen seiner Zugehörigkeit zum Brith Habrijaunim. Achi Meir ist daraufhin in den Hungerstreik getreten. Eine Beschwerde gegen die Haftentlassung wurde vom Kreisgericht abgewiesen und der Haftbefehl aufrecht erhalten; gegenwärtig läuft eine Beschwerde beim Obersten Gerichte. Der Brith-Trumpeldor Jerusalem hat gegen die neuerliche Verhaftung Achi Meirs in einer öffentlichen Versammlung protestiert, ebenso demonstrierten die Revisionisten in Tel-Aviv im gleichen Sinne. Die Demonstrationen verliefen ohne Störungen. Rabbi Uziel verwendete sich für die Haftentlassung Achi-Meirs, bisher jedoch ohne Erfolg.



DAS BLATT DER

Jüdisches Schwesternheim Zürich.

Zürich. Dieser Tage erschien der *Jahresbericht* des Jüdischen Schwesternheims Zürich, dessen leitender Ausschuss sich aus den Herren *Max Weil-Brüll*, Präsident, Dr. F. S. *Wyler*, Fritz *Nordmann*, und M. E. *Guggenheim*, zusammensetzt. Dem Berichte entnehmen wir die folgenden Ausführungen:

Das Jahr 1933 unterscheidet sich nicht stark von den arbeitsreichsten der vorhergehenden 10jährigen Periode; die Schwestern waren stets voll beschäftigt. Schwester Mia ten Bosch, welche uns im Mai verliess, um den Beruf in ihrer Heimat auszuüben, ist auf den 1. November wieder in unser Schwesternheim zurückgekehrt.

Schon im letztjährigen Berichte gaben wir von einem Betriebsdefizit von über 3000 Fr. Kenntnis; heute müssen wir ein solches von über 5000 Fr. im Betriebsfonds und von fast 3000 Fr. im Fürsorgefonds konstatieren, ersteres in der Hauptsache dadurch verursacht, dass die Jahresbeiträge infolge der ausserordentlichen Inanspruchnahme durch Sammlungen für andere Zwecke zurückgingen, und dass wir unsere Pflegerechnungen infolge der schlechten Zeiten möglichst niedrig ansetzen mussten. Durch die Erhöhung der Hypothek auf unserem Heim zugunsten des Fürsorgefonds um weitere 10 000 Fr. hoffen wir, über das vergangene und das laufende Jahr hinwegzukommen, ohne weitere Schulden eingehen zu müssen.

Grosse Sorgen machen uns die Verpflichtungen, welche der Verein seinen Schwestern gegenüber zu erfüllen hat. Inklusive der Pension, welche wir einer nicht mehr arbeitsfähigen Schwester auszubezahlen haben, und woran wir nur etwa 30 Prozent durch die Versicherung erhalten, kosten uns die verschiedenen Versicherungen jährlich etwa 8500 Fr. Die Zinsen, welche dem Fürsorgefonds zukommen, reichen zur Deckung bei weitem nicht aus, die Spenden fliessen immer spärlicher, so dass zu befürchten ist, dass, wenn nicht bald eine Besserung eintritt, das Kapital des Fonds nicht nur angebraucht, sondern aufgezehrt wird. Wir dürfen offen sagen, dass wir unter der hier herrschenden falschen Meinung leiden müssen, wir besässen ein scheinbar grosses Vermögen, während dieses nicht einmal dazu ausreicht, unsere Schwestern für die Tage des Alters oder der Arbeitsunfähigkeit sicherzustellen. Die Ausgaben im Haushalt können nicht reduziert werden, der Bericht des Haushalt-Komitees sagt, dass nichts Unnötiges ausgegeben wird.

Wir treten deshalb wieder mit unserer jährlichen Bitte an unsere Freunde und Gönner heran, uns durch Spenden und Jahresbeiträge in erhöhtem Masse zu helfen, das schöne Werk weiterführen zu können, zum Heile unserer pflegebedürftigen Kranken, und zu werben für unsere segensreiche Institution bei ihren Freunden und Bekannten, welche noch nicht zu unsern Mitgliedern zählen.

Genève — Une Bar-Mitzwa féminine.

Genève. Cette année, à Schewouoth, la Synagogue de la Communauté Israélite de Genève présentait un spectacle inaccoutumé. Dans le décor fleuri des jours de fête, sous les yeux d'un très nombreux public — la synagoge était boudée — une douzaine de jolies fillettes, vêtues de blancheur et de candeur, ont fait leur «initiation religieuse«, sorte d'acte de foi dont le but est de remplacer, pour les jeunes filles, la Bar-Mitzwah, apanage des garçons. Ce n'est pas une nouvelle conquête du féminisme, car cette cérémonie, parait-il, avait déjà été pratiquée à Genève, il y a de cela de très nombreuses années.

M. le Grand-Rabbin Poliakof, l'initiateur de la fête, adressa aux jeunes filles une superbe allocution qui toucha le coeur des enfants et trouva un écho attendri dans celui des parents.

Pour embellir le caractère de la fête, les organisateurs avaient fait appel à Mmes Baszanger et Lévy-Wallich, qui possèdent de très belles voix et furent écoutées avec une religieuse attention, et à M. Beer Fradkoff qui chanta avec son brio habituel. Les chœurs des fillettes et des garçons furent aussi très jolis.

Cette cérémonie si parfaitement organisée, et que présidait avec distinction M. Albert Meyer, restera longtemps gravée dans la mémoire des assistants. E.

Kosmetische Fabrik in Haifa. Unter der Firma »Sulamith« wird in nächster Zeit in Haifa eine neue Fabrik kosmetischer Erzeugnisse, die mit modernsten Maschinen und Apparaturen ausgerüstet ist, den Betrieb aufnehmen. Ihr Fabrikationsprogramm umfasst eine Reihe bisher in Palästina unbekannter Spezialitäten.

JÜDISCHEN FRAU

Else Lasker-Schüler über Palästina

Die bekannte jüdische Dichterin Else *Lasker-Schüler*, die zurzeit in Palästina weilt, nennt zwei Erscheinungen, die am stärksten auf sie im Lande wirkten, das Meer und den Chaluz (Pionier). »Ich liebe sehr das Meer, aber niemals wirkte es so auf mich, wie in Tel-Aviv«. Und über den Chaluz: »Was hat man alles in diesem Wüstenlande geleistet! Alle diese Jungen und »Alten«, die wir Chaluzim nennen, haben ein Land aufgebaut, eine Heimat errichtet, dem Volke das Leben wiedergegeben! Und was uns am meisten Ehrfurcht einflösst, ist die menschlich-tragische Tatsache, dass alle diejenigen, die das Land aufbauen, die Früchte ihrer Arbeit nie völlig geniessen werden. Aber nun sah ich sie in ihrer Wiedergeburt, ich sah ihre Kinder und hörte deren Geplauder, da verstand ich die Gerechtigkeit des Schicksals und die Ganzheit der Geschichte, die andere Wege geht als der einzelne.«

Das farbige Tischtuch bei Kiefer & Co.

Schweizer Farben werben für Schweizer Gewebe.

Eine Hausfrau von Geschmack legt Wert auf die Eleganz ihrer Tafel. Dazu gehört vor allem gediegene Tischwäsche. Diese unterliegt dem Wechsel der Mode. Heute soll sie nicht mehr weiss sein, sondern, der Vorliebe für warme Töne in der Innenausstattung der Wohnung und im Kleid folgend, lebhaft gefärbt. Zur rechten Stunde rückt nun die *Basler chemische Industrie* mit einheimischen *»Küpen«-Farben* auf, die der schweizerischen Weberei *kochund lichtechte* Produkte liefert, welche den ausländischen — die meisten wurden früher aus Deutschland bezogen — in jeder Hinsicht ebenbürtig sind, und uns auf diesem Gebiete unabhängig machen. Im *Porzellan-Spezialhaus Kiefer & Co.*, Bahnhofstrasse 18, Zürich 1, findet gegenwärtig eine gemeinschaftlich von der *Basler Farbenindustrie* und der *Schweizerischen Textilindustrie* veranstaltete Ausstellung statt, die sich die jüdische Frau ansehen muss. Sie wird *Langenthaler-* und *Wedgwood*-Geschirr in antikem oder modernem Stil auf sorgfältig ausgewählten Uni-Leinen- oder Baumwoll-Tischdecken sehen und über deren Wirkung staunen! Eine vom *Schweiz. Heimatwerk* brodierte Teetischdecke im Verkaufsladen gibt überdies ein Beispiel, wie die sinnvolle Hausfrau diese prächtigen Stoffe nach ihrem eigenen Geschmack besticken kann. Man versäume die Gelegenheit nicht, den Räumen der *Firma Kiefer* einen Besuch abzustatten. Viel Anregung bringt man heim und vielleicht auch die Genugtuung, Industriegebiete, die sich tapfer gegen die Ueberschwemmung der Schweiz mit fremden Erzeugnissen wehren, in ihrer verdienstlichen Bestrebung unterstützt zu haben. b. R.

Versand von frischem Koscher-Fleisch mit Trockeneis.

Bern. Die neueste Errungenschaft der modernen Kältetechnik hat die bekannte Firma *Alex Anschel* in Bern in den Dienst der Koscherfleischversorgung gestellt, indem diese Firma während der heissen Jahreszeit das frische Fleisch mit *Trockeneis*, welches einen Kältegrad von minus 80 Grad besitzt, in Isolierpackung versendet. Damit dürfte das Problem der Frischfleisch-Versorgung der nicht in den Städten wohnenden koscher lebenden Juden als gelöst betrachtet werden. (Siehe Inserat: »Dienst am Kunden«.)



Frühling in Erez Israel.

Das Frühlingsfest des Jüdischen Nationalfonds.

Zürich. Ein Nachmittag im Freien! Den vereinten Bemühungen des Damenkomitees und des Brith Habonim wird es zweifellos gelingen, jung und alt einige angenehme Stunden zu bereiten. Die wunderbare Lage des Hauses, das abwechslungsreiche Programm, das billige Büfett und die bescheidenen Eintrittspreise lassen einen grossen Besuch jüdischer Familien erwarten. Das Frühlingsfest findet statt Sonntag, den 27. Mai, nachmittags 2.30 Uhr, in der Waldschule, Biberlinstr. 60 (Tramstation Klusplatz). Wenn das Wetter zweifelhaft ist, so erteilen Tel. 42.005 und 54.317 Auskunft über die Abhaltung des Festes.

Offiz. Blumentag des K. K. L. in Antwerpen. In der Stadt Antwerpen, insbesondere dem jüdischen Diamantärenviertel, verkauften am offiziellen Blumentag des Keren Kayemeth (13. Mai) Damen der jüdischen Gesellschaft auf den Strassen und in Lokalen Stoffblümchen, in der Aktion des Landkaufs in Erez Jisrael zur Ansiedlung deutscher Juden. Das Publikum begrüsste diese propagandistisch besonders zu wertende Aktion und war sehr kauflustig. R. H.

»Ohél« gastierte in Belgien. In Brüssel und Antwerpen gastierte Mitte Mai mit grossem Erfolg das hebräisch-palästinische Theater »Ohél«. Insbesondere »Jirmijaha« hinterliess einen aktuell starken Erfolg: die Verbannung des Volkes in die Galuth und die Verheissung der Wiedererrichtung seines Gemeinwesens. Künstlerisch weitaus am überragendsten aber waren die Darstellungen von »Jaakow und Rachel«, die schauspielerisch, szenisch, rhythmisch, farbenmässig, stimmlich, sprachlich den einheitlichsten Eindruck eines ganz hohen Kunstwerks auf alle hinterliessen. In der Richtung dieses Kunsterlebens muss der weitere Weg von »Ohél« liegen. R. H.

Krebsbekämpfung in Palästina. New York. T. M. Der Direktor der Abteilung für Krebsbekämpfung an den New Yorker Spitälern, Prof. Dr. Ira I. Kaplan, errichtete einen Radiumfond für die Krebsbekämpfung in Palästina, den er durch eine Spende seiner Mutter und eine eigene aufgebracht hat. Es konnten aus diesem Fonds bereits 100 Milligram belgischen Radiums erworben werden, die dem Radiologischen Institut in Jerusalem überreicht werden, das die Zion. Frauenorganisation »Hadassah« kürzlich errichtet hat. Kürzlich hat bereits Prof. Halberstädter, der bekannte aus Deutschland vertriebene Krebsforscher und jetzige Leiter des Radiologischen Instituts in Jerusalem, 200 Milligramm Radium nach Palästina gebracht.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Antrag des Vorstandes betreffend Friedhofkanalisation,
Traktandum 6 der ordentl. Gemeindeversammlung vom 3. Juni 1934.
Die Gemeindeversammlung beschliesst:

a) einen ausserordentlichen Kredit für eine Teilkanalisation des Friedhoflandes Friesenberg in der Höhe von Fr. 13 000.—;
b) die Gemeindeversammlung erteilt dem Vorstand Vollmacht, die Arbeit der besten Offerte entsprechend zu vergeben.

Begründung: Der bereits entwässerte Friedhofteil dürfte nur noch für ein bis eineinviertel Jahre ausreichen. Der Vorstand ist darum der Ansicht, dass in nächster Zeit die Entwässerung eines weitern Friedhofteiles (drei Felder von sieben im ganzen) vorzunehmen sei, der für einige Jahre den Bedürfnissen der Gemeinde entsprechen dürfte.

Laut eingeholten Offerten erster Tiefbaufirmen muss mit einem Kostenaufwand von Fr. 13 000.— gerechnet werden. Die Prüfung der Unterlagen geschieht zurzeit.

Der Vorstand stellt der Gemeindeversammlung den Antrag, ihm Vollmacht zu erteilen, die Arbeit derjenigen Firma zu überweisen, die nach seiner Ansicht die günstigste Offerte gestellt hat.

Zürich, den 23. Mai 1934. **Der Vorstand.**

Offizielle Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes.

Zertifikatsverteilung im Frühjahr 1934.

Laut dem soeben eingetroffenen Zirkularschreiben der Exekutive ist die Verteilung der für das laufende Halbjahr April-September 1934 bewilligten 5600 Zertifikate (davon 5115 für Chaluzim und 485 für Chaluzoth) vorgenommen worden. Bekanntlich wurde eine grössere Anzahl bereits vor einigen Monaten ausgegeben und verteilt. Jetzt werden 3905 Zertifikate (3720 für Chaluzim und 185 für Chaluzoth) zur Verteilung gelangen. Diese will die Regierung in 2 Raten der Exekutive aushändigen, einen Teil im Mai, den Rest im Juli.

Die Schweiz erhält 10 Zertifikate ausschliesslich für Chaluzim, die allen Anforderungen der Exekutive entsprechen.

Die Exekutive ist keineswegs mit der Zuteilung dieser viel zu geringen Anzahl von Zertifikaten einverstanden, zumal die ökonomische Fassungskraft Palästinas eine viel grössere Einwanderungsquote erlaubt und im Bauwesen, in der Landwirtschaft und im Handwerk grosser Mangel an Arbeitern herrscht.

Die Exekutive begründet ihren Protest ausserdem noch mit der Tatsache der ausserordentlichen Notlage der jüdischen Massen in der Welt. Sie wird sich mit der Mandatarmacht auseinandersetzen.

Das Alijah-Ressort erwartet ergänzende Instruktionen betr. die Verteilung der 10 bewilligten Zertifikate und wird dann weiteres bekannt geben.

Zur Katastrophe in Tiberias.

Das Zentralkomitee des Schweizerischen Zionistenverbandes hat dem Waad Leumi seine Anteilnahme am Unglück in Tiberias ausgesprochen und um genaue Angaben über das Ausmass der Katastrophe gebeten. Das Zentralkomitee hat beschlossen, zusammen mit anderen jüdischen Organisationen eine Sammlung zugunsten der Opfer einzuleiten.

Pro Leysin.

In Anwesenheit von 25 Mitgliedern fand kürzlich (wie bereits an dieser Stelle in französischer Sprache berichtet wurde) die ordentliche Generalversammlung der Vereinigung »Pro Leysin« in Lausanne statt.

Auf Antrag von *Dr. Brunschwig* wurde in Aussicht gestellt, in Zukunft die Generalversammlungen erst im Februar und möglichst vormittags abzuhalten. Aus dem *Jahresbericht* geht hervor, dass ausschliesslich zur Heilung der Patienten an Klinikkosten 2000 Fr. monatlich, resp. 24 000 Franken pro 1933 verabfolgt wurden. Mit dieser Summe konnten während des Jahres insgesamt 50 Patienten Unterstützungen erhalten. In dieser Zahl sind Patienten inbegriffen, die von früheren Jahren her auf den Uebergang von 1932 auf 1933 noch Unterstützung erhielten und solche, die während des Jahres entlassen werden konnten, so dass durchschnittlich etwa 32 bis 35 Patienten mit monatlichen Beiträgen von 50, 75, 100 und 150 Fr. unterstützt wurden. Die Patienten rekrutieren sich in der Hauptsache aus Litauen, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, Ungarn, Griechenland, Palästina und *zwei* Patienten aus der *Schweiz.* Zwei Todesfälle hatten wir in diesem Jahre von zwei jungen Menschen, die zu spät den Weg nach Leysin gefunden haben, zu verzeichnen. — Der Communautée Israélite von Lausanne — wo die Beerdigungen stattfanden — sowie dem Gemeindebund — sei für die Hilfe, die dazu geleistet wurde, bestens gedankt.

Achtzehn Patienten konnten vollständig geheilt und arbeitsfähig in diesem Jahre Leysin verlassen. Man kann sich leicht vorstellen, nach Jähren der Trennung und Leiden, wie der zurückkehrende Vater oder Gatte sein Familienheim erleuchtete und beglückte. Nach Verzweiflung und beinaher Hoffnungslosigkeit ist nun für die Familie eine Erlösung gekommen und die traurigen Blicke verwandelten sich in ein Meer von Freudentränen. So manches Kind und mancher erwachsene junge Mensch, der fast vom Todesengel erfasst war, konnten mit ihrer Rückkehr als Genesende das Elternherz wieder aufrichten und erfrischen. Einen Augenblick nachdenken — und wir werden die Tiefe und die Bedeutung eines solchen Wiedersehens erfassen. Jeder, der nur ein kleines Scherflein beigetragen hat, wird ermessen können, welch ungeheure erlabende Befriedigung eine solche Wohltat ihm schaffen kann. Resümierend kann sich dieses grosse Werk nur dank der schweizerischen Judenheit, kraft ihrer bekannten Freigebigkeit bei jedem Anlass und Gedenken, erhalten. Bei den verschiedenen Komiteesitzungen konnten bis auf einige fast alle Gesuche ganz oder teilweise berücksichtigt werden. Dieser Umstand ist der Tatsache zu verdanken, dass der Präsident des Komitees Pro Leysin mit den Kranken fühlt, und so lässt er bei den Sitzungen einen gewissen Optimismus walten. Leider waren dennoch die wenigen Gesuche, die wir abschlägig erledigen mussten, von grosser Dringlichkeit und Wichtagkeit. Wir hoffen, dass die Weltlage, speziell die Lage der verfolgten und bedrückten Brüder sich bessern wird, und dann wird auch die schweizerische Judenheit in altgewohnter Weise in der Lage sein, den eigenen Werken vollkommen gerecht zu werden.

Es soll hier noch betont werden, dass das Werk »Pro Leysin« hauptsächlich von der Westschweiz erhalten wird und mit Ausnahme vom Züricher Lokalkomitee (an der Spitze Dr. Braunschweig-Harburger), das dieses Jahr eine schöne Summe aufgebracht hat, steht die deutsche Schweiz mit ihrer vielfach grösseren jüd. Bevölkerung bei weitem zurück. Es könnte noch manche Not und mancher Schmerz gelindert werden, wenn nicht diese gewaltige Lücke bestehen würde. Das Zweigkomitee in Basel hat leider nicht auf fruchtbaren Boden gestossen. Vielleicht gelingt es bald auch in dem schönen Basel bei den vielen Gebefreudigen Fuss zu fassen.

In der Diskussion bei der Generalversammlung beteiligte sich als erster Herr Dr. S. Dreyfus, der Auskunft verlangte betreffs der Zahl von 50 Patienten, die in dem Jahresbericht figurieren, worin ihm vom Präsident Aufklärung erteilt wurde. Ferner betonte er, dass das Komitee sich nicht einbilden soll, dass es so grosse Opfer bringe, sondern es soll im Bewusstsein bleiben, dass es lediglich seine

Jabotinsky, Weisl sprechen am 3. Juni in Zürich

Aufgabe für die Armen in Leysin erfülle. Herr Michel Lazar dankt dem Initiator des Jahresberichtes, Herrn Rabbiner Ptaschek, für seine musterhaft geleitete Arbeit. Herr Marcel Meyer, Präsident der Gemeinde Lausanne, dankt ebenfalls dem Komitée »Pro Leysin« für die wunderbare Arbeit und gratuliert zu den schönen Erfolgen. Herr Piccard-Bloch, jetzt Yverdon, wurde einstimmig wiedergewählt und den beiden Revisoren wurde gedankt und Décharge erteilt. Zum Traktandum unvorhergesehener Vorschläge sprach Dr. S. Dreyfuss. Er verlangte, man solle die Frage studieren, dass die Unterstützungen leihweise gegeben werden, es wäre weniger peinlich für den Empfänger und es wäre eine Möglichkeit, mit den einst evtl. zurückgegebenen Geldern das »Pro-Leysin«-Werk durch die Kranken selbst aufblühen zu lassen. Herr Lazard Rhein erwiderte, dass das Komitee »Pro-Leysin« nur für Unterstützungen da sei und sich nicht mit anderen Dingen abzugeben habe. Frau Botschko bemerkt noch zum Traktandum Proposition individuelles, dass wir noch viel schaffen müssen, um eine restlose Befriedigung in unserer Arbeit zu erlangen und wir müssen bestrebt sein, bei Wohltätigkeit stets ein Maximum zu erreichen. Um dies zu erreichen verlangt Frau Botschko, dass noch öfters Sitzungen abgehalten werden, wodurch mehr Anregungen, wie z. B. eine Werbewoche für Mitglieder etc. geschaffen werden soll. Der Präsident der Lausanner Gemeinde, Marcel Meyer, machte hierauf noch eine Zwischenbemerkung, worauf die Intervenierende erwiderte, dass zwei Werke, jedes ganz verschieden in seiner Art, nicht vermengt werden dürfen und jedes seine eigene Existenzberechtigung habe, worauf die Versammlung geschlossen wurde. R. B.

Verband Israel. Religionslehrer und Kantoren in der Schweiz.

Die nächste Tagung unseres Verbandes wird abgehalten: *Sonntag, 27. Mai, in Bern, Hotel National, 1. Stock.* (Eingang Maulbeerstr. 1.) Die öffentliche Sitzung beginnt 11 Uhr vorm. Herr *Studienrat L. Wolff*-Basel spricht über das Thema: *»Zur Psychologie der jüdischen Jugend«.* Zu dieser öffentlichen Sitzung laden wir Interessenten, Damen und Herren, freundlichst ein und erhoffen zahlreiche Beteiligung. *Der Vorstand.*

Jüdische Angestellte im K. V. Zürich. Die Gruppe jüdischer Angestellter im Kaufmännischen Verein Zürich veranstaltet Samstag, 26. Mai, abends 20.45 Uhr, im Jüd. Jugendheim, Pelikanstrasse 18 (»Augusta-Weldler-Zimmer«) einen Ausspracheabend, zu welchem alle Kolleginnen und Kollegen eingeladen sind. Nach einem orientierenden Referate über die gegenwärtige Lage wird das Aktionsprogramm im Kampfe gegen die antisemitische Hetze in unserer Angestelltenorganisation festgelegt werden. Die Gruppenleitung erwartet das Erscheinen aller selbstbewussten und aktiven jüdischen Angestellten.

Vereinigung jüdischer Studierender Zürich. Kommenden Donnerstag findet im Jüd. Studentenheim ein Tisch-Tennis-Turnier statt. Zu diesem sind auch Nichtstudenten zugelassen. Anmeldungen bis Mittwochabend im Jüd. Studentenheim, Culmannstr. 10. — Am 3. Juni findet unsere Fahrt ins Blaue statt. Halten Sie sich diesen Sonntag für uns frei!

An die jüdische Jugend von Bern.

Das Lokalsekretariat des S. I. G. in Verbindung mit der Jüd. Jugendorganisation Bern erlassen einen Aufruf an die jüd. Jünglinge und Knaben von Bern, mehr Sport zu treiben und sich der jüd. Organisation zwecks Pflege der Leichtathletik anzuschliessen. Die Turnstunden finden jeden Mittwoch in der Brunnmatt-Turnhalle mit Beginn um 17.30 Uhr für Knaben von 9—16 Jahren und 18.45 Uhr für Jünglinge über 16 Jahre statt. Nähere Auskunft und Anmeldungen in der Turnhalle oder bei Herrn L. Merlin, cand. med., Länggassstrasse 23, Tel. 35.282. Es ergeht an die gesamte jüd. Jugend Berns der Appell, die Turnstunden, die auch der Pflege der Kameradschaft dienen, fleissig zu besuchen.

Talmud-Thora Verein Basel.

Zum Schwuaus-Lernen, das der Talmud-Thora-Verein in seinem Lokal veranstaltet hat, fand sich ein überaus grosses Publikum von Erwachsenen und Jugendlichen ein. Der mit viel Geschicklichkeit geschmückte Saal und die dekorierten Tische boten ein imposantes Bild, das zur Jomtow Stimmung mitverhalf. Nach dem ersten Lernabschnitt ergriff unser verehrter Herr Rabbiner D. J. Schochet das Wort und sprach über Sinn und Bedeutung des uralten Minhags, von der schon in der ältesten kabbalistischen Literatur die Rede ist, die Schwuaus-Nacht zu durchwachen. Der sehr geistreiche Vortrag hinterliess tiefen Eindruck und wurde mit sichtlicher Begeisterung aufgenommen. Namens der Talmud-Thora Jugendgruppe begrüsste Herr Sobol die zahlreich Versammelten und wies auf den grossen Aufschwung des Vereins, insbesondere der Jugendgruppe, hin. Darauf übergibt Herr H. Orzel der Bibliothek die 4 Bände des Jad-Hachasoko von Rambam als Geschenk der Jugendgruppe und sprach den Wunsch aus, dass diese Bereicherung unserer Bibliothek dazu beitrage, dass die Schiurim eines noch fleissigeren Besuches sich erfreuen mögen. Namens des Vorstandkollegiums des Männervereins dankte Herr Plaut der Jugendgruppe für ihre Bemühungen und gratulierte Herrn Rabbiner zu seinem grossen Erfolge, eine Stätte der Thora in Basel errichtet zu haben. Im Laufe der Nacht gab Herr Dr. Ringwald in warmen Worten seiner Freude über die Leistungen des relativ so jungen Vereins beredten Ausdruck. Hier findet er endlich wieder nach vielen Jahren einen Thora-Geist, der nur den Jeschiwoths des Ostens zu eigen ist. Sehr schöne Thora-Worte vernahmen wir vom Munde eines der jüngsten Mitglieder, Herrn Prys. Mit der Rede von Herrn W. Guggenheim fand das Lernen des Schwuausabends einen begeisterten Abschluss. Nun singt die Jugend. Immer höher schwillen die Melodien; immer tiefer wird die Begeisterung, bis da einer ausruft: rabauseinu higia sman krias schema schel schacharis. O —el.—

Eine schweizerische Filmtat.

Luzern. Ab Samstag, den 26. Mai, läuft Mittelholzers Abessinienfilm im Cinema Modern in Luzern. In Nr. 111 der »Luzerner Neuesten Nachrichten« vom 11. Mai bespricht Fritz Flueler Walter Mitterlholzers Film, der auch einen Abstecher nach Palästina enthält. Wir lesen da über den Palästina behandelnden Teil des Films u. a.: »Der zweite Teil des Films bringt uns nach Palästina.... Berna gibt uns einen kurzen, aber scharfen Querschnitt durch Land und Volk, Religion und Politik, vor allem aber stellt er uns mit resolutem Griff die jüdische Jugend vor Augen, eine Jugend, die aus der Wüste ein Paradies erstehen lässt. Dieser Abstecher nach Palästina ist für den ganzen Film von vielleicht ungewollter und unbewusster Vorbedeutung gewesen. Diesem Abstecher verdanken wir einige Bilder von der semitischen Zähigkeit. Nun sind auch die Aethiopier, diese zähen Afrikaner, Semiten. Auffällig ist öfters die Aehnlichkeit des Gesichtsausdruckes, obwohl der Jude weisse, der Aethiopier schwarze Farbe hat. Auffällig ist auch die Schönheit der Gestalten. In Palästina bemerkten wir nacktbeinige Mädels, die in die Kolonistenstiefel schlüpften, als ihnen die Kamera nahte; in Abessinien sind es hochhüftige Negerinnen, die mit ihren gedrechselten Körpern an die feingliedrigen Jüdinnen erinnern. Und jedesmal ist es eine Herrenrasse, die sich über ihre Umgebung aufgeschwungen hat oder aufschwingt, vom Ghetto-Geist keine Spur.«

Der Abessinienfilm der Zürcher Präsens-Film AG., der bei Presse und Publikum eine sehr warme Aufnahme fand, hat ausser Zürich auch in Basel und Bern einen sehr grossen Erfolg. In Basel läuft er bereits die zweite Woche. Am 17. Mai beispielsweise ist er in Zürich von 1400, in Basel von 900 und in Bern von 1000 Personen besucht worden.

Schekelaktion 5694 in der Schweiz. Laut den eingelaufenen Mitteilungen der Vertrauensleute ist die Schekelaktion in der Schweiz bereits in Angriff genommen worden. Die Landesschekelkommission fordert alle Zionisten der Schweiz auf, sich aktiv an der Vertreibung des Schekels zu betätigen. Die Aktion soll bis zu den Sommerferien abgeschlossen werden.

Literarische Umschau

Max Brod.

Zu seinem fünfzigsten Geburtstag.

Am 27. Mai 1884 wurde Max Brod, der grosse jüdische Dichter, in Prag geboren. Er vollendet also in diesen Tagen das fünfzigste Jahr seines Lebens; eines Lebens, das mit einer überreichen Fülle geistiger Arbeit gesegnet ist. Ueber dem Schreibtisch Emil Zolas stand in grosser Aufschrift die Lebensregel des französischen Romanciers: Nulla dies sine linea! Kein Tag ohne Zeile! Dieses Motto gilt auch für Max Brod. Mit dem berechtigten Hochgefühl dessen, der die schnell vorüberhuschenden Stunden ergreift, sie mit Gehalt und Leistung erfüllt, darf er an seinem Festtag zurückblicken auf das Werk, das er schuf. Zwischen den ersten Novellenbüchern — »Tod den Toten« und »Experimente« — mit denen er vor fast dreissig Jahren zuerst an die Oeffentlichkeit trat und seinem vorläufig letzten Roman — »Die Frau, die nicht enttäuscht« — liegt eine ganze Bibliothek: Romane, Novellen, lyrische Verse, jüdisch-politische Abhandlungen und — last not least — ein bedeutendes religionsphilosophisches Werk. Daneben eine berufliche Arbeit, die allein schon die Arbeitskraft eines Mannes beansprucht: seit zehn Jahren betreut er das Amt des Theater- und Musikkritikers am »Prager Tagblatt«, einer grossen und ausgezeichneten Zeitung; bis dahin stand er im tschechoslowakischen Staatsdienst, den er als Sektionsrat verliess.

Wer aus den Schriften von Brod eine Vorstellung von seinem persönlichen Wesen empfing — und eigentlich ermöglicht jedes Buch von ihm eine geistige Begegnung mit dem Schriftsteller selbst, — der weiss, dass er auch bei einem Rückblick auf die geleistete Arbeit, nicht von Stolz beherrscht werden wird. Denn die Lebensstimmung, die ihn und sein Schaffen vielleicht am innerlichsten bestimmt, ist das Gefühl einer tiefen Demut: der Grundton religiöser Ergriffenheit und Empfängnis. Aus diesem Gefühl quillt seine Haltung zur Welt und zugleich seine Sehnsucht nach Gott. Und hier wurzelt auch seine starke Beziehung zur jüdischen Religion und Gemeinschaft. Dem Wesen der jüdischen Religion hat Max Brod ein zweibändiges Werk, »*Heidentum, Christentum, Judentum*«, (1921) gewidmet, ein Bekenntnisbuch, das in einer genialen Charakteristik des Judentums gipfelt. Seinem Verhältnis zur jüdischen Gemeinschaft hat er als tätiges Mitglied der zionistischen Bewegung seit 1912, vor allem auch durch seine Gründung des Jüdischen Nationalrates in Prag, Ausdruck gegeben.

*

In der »Jüdischen Presszentrale Zürich« wurden die Arbeiten von Max Brod schon so oft und so eingehend behandelt, dass sich heute eine ausführliche Betrachtung erübrigt. Nur zwei Züge im Portrait dieses grossen Schriftstellers seien betont:

In jedem seiner Bücher ringt ein religiöser und leidenschaftlicher Mensch nach Erkenntnis. Und dieser Mensch ist ganz und gar Jude. Seit seinem Roman »Jüdinnen« (1911) lässt ihn das Problem des Judentums nicht mehr los. Sein eigenes Jude-Sein ist die brennende Frage, auf die er in einer wachsenden Folge von Dichtungen nach Beantwortung sucht: bis er sich in dem erwähnten Buch »Heidentum, Christentum, Judentum« die entscheidende Lösung erobert. Den Gewinn dieser religiösen Erkenntnis hat er dann in dem bekannten jüdischen Renaissance-Roman »Rëubeni, Fürst der Juden« (1925) und in den späteren Romanen als Künstler gestaltet.

Und zweitens: nicht zufällig dürfte es sein, dass die Heimat dieses so eminent jüdischen Dichters gerade Prag ist, diese Stadt, in der sich die slavische Kultur in ihrem westlichsten Vorposten mit deutscher und jüdischer Kultur zu einem Dreiklang von eigenartiger Melodik verbindet. Wir denken an den ehrwürdigen Bau der Altneuschul, an die verwitterten Grabsteine des romantischen Judenfriedhofes, an die geheimnisvollen Sagen vom hohen Rabbi Löw und seinem Golem, um uns an den uralten Zusammenhang Prags mit dem Leben und der Geschichte des Judentums zu erinnern. Aus dieser Welt von tschechischer, deutscher und jüdischer Prägung schöpft die Phantasie Max Brods ihre Nahrung und Kraft.

Während sich in diesen Tagen die tschechoslowakische Hauptstadt rüstet, ihren grossen Sohn zu ehren — im Neuen Deutschen Theater hat man bereits sein Schauspiel »Lord Byron kommt aus der Mode« erfolgreich gespielt —, grüsst ein Leserkreis von weitem, europäischen Radius den Dichter. Und wir Juden in der Schweiz grüssen nicht nur den Dichter, sondern vielleicht mit noch grösserem Ausdruck unserer Verehrung den aufrechten Juden. E. H.

Oskar Baum Präsident des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller. Prag. Der Schutzverband deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakei hat den bekannten blinden Dichter Oskar Baum zu seinem Präsidenten gewählt. Oskar Baum, der Jude ist, ist auch ein hervorragender Gestalter jüdischen Lebens.

Scholem Aleichem Abend in Bern.

Bern. M.— Montag abend, unmittelbar nach Festausgang, gab hier im Rahmen der Zion. Studentenschaft und des Ostjüdischen Frauenvereines, Herr Israel Marchevka, ein Mitglied der berühmten Wilnaer Truppe einen in allen Teilen geglückten Scholem-Aleichem-Abend.

Der grosse Saal im »Daheim« war überfüllt. Dicht gedrängt, Stuhl an Stuhl, sass die dankbare Zuhörerschaft. Wie ein Meisterdirigent am Notenpulte, sass oder stand der Künstler Marchevka auf dem Podium. Kein Laut war vernehmbar. Atemlos lauschte die Menge. Wort und Gebärde des Künstlers hielten die Zuhörer in Spannung. Ernstes und Heiteres wechselten wohltuend ab. Doch gab es meistens zwerchfellerschütternde Lachsalven. So besonders »Milchiges am Schewous« und »Sechsundsechzig«. Doch lag im ganzen Programm ein riesiges Stück urwüchsigen und starken Volkstums. Der Beifall war ausserordentlich stark und wohlverdient. Das Verdienst kommt dem grossen Künstler und dem sehr geschickt gewählten Programm zu.

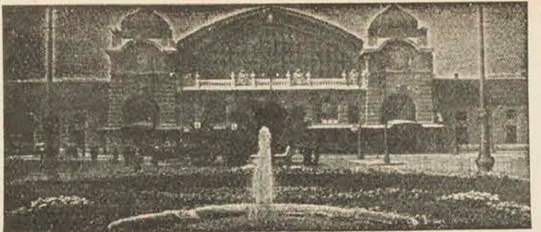
Jüdisches Theater in Basel.

Basel. Der Theaterverein JGBA. gibt am 27. Mai, abends punkt 8.30 Uhr, im Spalenkasino einen Theaterabend. Aufgeführt wird die Theater-Komposition in 8 Bildern »*Unser Euzer*« von L. *Perez.* Musik-Gesang von Millner-Achron. Es ist uns gelungen, für die Hauptrollen die berühmten jiddischen Schauspieler Rudolf Laslavski, Frl. Nusja Gold u. Salomon Naumov zu gewinnen. Der Besucher harrt ein genussreicher Abend. Die Veranstalter erwarten zahlreiches Erscheinen des Basler jüd. Publikums.

Basel. Brith Ivrith. Anlässlich der 1000jährigen Wiederkehr der Herausgabe des berühmten Buches von Rabbi Sadja Gaon, »Glaubensbekenntnisse und Weltanschauungen«, wird Herr Dr. M. Newiasky nächsten Samstag im Brith Ivrith einen Vortrag über das Werk des grossen Denkers halten. Das Werk, ein gewaltiges Kulturdokument unseres Volkes, hat auch heute seinen philosophischen Wert noch nicht verloren. Rabbi Sadja Gaon bewies, dass kein Widerspruch zwischen der jüdischen Religion und vernunftsmässiger Weltanschauung besteht. Sadja Gaon war auch ein grosser Philologe, Talmudkommentator, Uebersetzer und Leiter einer der grössten Jeschiwahs in Babylon. Die Messiba findet Samstag, den 26. Mai, nachm. 2.30 Uhr, im Jüd. Heim, Leimenstrasse 57, statt.



Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof



Verkehrskongress 1934 und Publikum.

Der Schweizerische Verkehrskongress, der vom 25. bis 27. Mai nächsthin in Bern stattfindet, dürfte zu einem Ereignis für weitere Volksschichten werden. Zwei Vorträge und ein Dutzend Reden im Nationalratssaal sind öffentlich für alle, die sich über die Bedeutung des Verkehrs für die schweizerische Volkswirtschaft wollen belehren lassen. Auf den Kongress hin verändert die Stadt Bern ihr alltägliches Bild, um als Reiseziel dem Publikum besondere Anziehungskraft zu bieten. Ein Ausstellungskomitee sorgt dafür, dass in Bern mehr zu sehen ist als sonst. Blumen und Fahnen werden einen festlichen Kranz über die Strassen legen und in den Schaufenstern wird das Thema »Reisen« unterhaltsam und lockend behandelt sein. Damit jedoch nicht bloss Wünsche geweckt, sondern auch der Erfüllung nahe gebracht werden, macht der Verkehrskongress in Verbindung mit den Verkehrsunternehmungen dem Publikum das Geschenk verbilligter Reisen. Bern wird also um die Kongresstage herum Reiseziel und Reiseausgangspunkt zugleich sein. Ausserdem werden bei diesem Anlass auch Rund- und Alpenflüge zu reduziertem Preis ausgeführt. Die Flugzeuge der Berner Sportflieger und die Maschinen ihrer Schweizerkollegen aus anderen Städten werden sich über der Bundesstadt Rendez-vous geben und einen Festzug in der Luft veranstalten. Diese Angaben dürften beweisen, dass der Verkehrskongress nicht »unter Ausschluss der Oeffentlichkeit« Pläne schmieden will, sondern auch verkehrsbelebend und wohlwollend sich an das reiselustige Publikum wendet.

Geschäftliches

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich.

Der Aufsichtsrat der Anstalt hat am 5. Mai den 76. Rechenschaftsbericht pro 1933 genehmigt. Der Neuzugang beträgt für die Kapitalversicherung Fr. 138 Millionen (Vorjahr 130,7), für Rentenversicherungen Fr. 4,1 Millionen Jahresrenten (Vorjahr 3,5). Der vorzeitige Abgang ist zurückgegangen. Der Versicherungsbestand belief sich Ende 1933 auf Fr. 1519,8 Millionen Kapitalversicherungen und Fr. 31,9 Millionen versicherte Jahresrenten. An Prämien und Zinsen wurden Fr. 125,9 Millionen (Vorjahr 116,9) eingenommen. Für Versicherungsleistungen wurden Fr. 37,5 Mill. (Vorjahr 35,3), für Rückvergütungen an Versicherungsnehmer Fr. 15,5 Mill. (Vorjahr 14) fällig. Das Gesamtergebnis der Jahresrechnung beträgt Fr. 21,4 Millionen (Vorjahr 20,9). Davon Fr. 500 000 der Kapitalreserve zugewiesen, Fr. 2,3 Millionen (Vorjahr 2,1) zur Ermässigung der Prämien der Gruppenversicherungen zurückgestellt; Fr. 18,6 Millionen (Vorjahr 18,2) fallen in die Ueberschussfonds. Ihr Stand von Fr. 65,3 Millionen gestattet, die bisherigen Ansätze für die Ueberschussbeteiligung der Versicherten, die den Versicherungsschutz wesentlich verbilligt, auch für das Jahr 1935 beizubehalten. Die Gesamtrücklagen zur planmässigen Bestreitung der künftigen Rückvergütungen an alle Versicherungsnehmer sind durch die Zuweisung aus dem Jahresergebnis auf Fr. 69,1 Mill. (Vorjahr 63,7) gestiegen. Die Aktiven betragen Franken 672,7 Millionen (Vorjahr 618,9). Davon sind 57 % in Hypotheken, 30 % in Wertschriften, Schuldverschreibungen von Kantonen, Gemeinden und Korporationen, 7/% in Darlehen auf Policen u. Wertpapieren und 6/% in anderen Aktiven (Grundbesitz, Bankguthaben usw.) angelegt. Neue Hypotheken wurden zum Satz von 4 % gewährt.

Institut Minerva Zürich.

Herr Direktor August Merk, Zürich, bittet uns, mitzuteilen dass er nach über dreissigjähriger Tätigkeit am Institut Minerva aus gesundheitlichen Gründen aus der Schulleitung austritt. Sein langjähriger Sozius, Dr. M. Husmann, verbleibt in der aktiven Leitung der Schule. Auf persönlichen Wunsch des Herrn Direktor August Merk treten an seine Stelle als Teilhaber und verbleiben in der Leitung des Instituts die bisherigen langjährigen Mitarbeiter Direktor J. Züger und Dr. S. D. Steinberg. Herr Direktor Merk ist überzeugt, dass die genannten Herren das Institut Minerva auf der gleichen Höhe und Leistungsfähigkeit halten und in der von ihm geschaffenen, dreissigjährigen bewährten Tradition weiterführen werden.

Rituelle Verpflegung auf der „Statendam".

Die Holland-Amerika-Linie hat sich entschlossen, Passagieren aller Klassen an Bord des Dampfers »Statendam« rituelle Speisen zu verabfolgen. Zu diesem Zwecke ist auf diesem Dampfer eine separate koschere Küche mit ganz neuer Ausstattung eingerichtet worden. Die Köche werden durch Vermittlung des Rabbinischen Komitees in Neuyork angestellt. Die rituellen Speisen werden von jüdischen Kellnern, die eine Bescheinigung des Oberrabbiners in Rotterdam besitzen, serviert. Das Ganze steht unter ständiger Kontrolle des Rabbinats-Komitees in Neuyork.

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Inspektion für das Kantonalturnfest in Küsnacht. Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, dass die diesjährige Inspektion für das Kantonalturnfest in Küsnacht bereits am 1. Juli a. c. stattfindet. Wir müssen bis dahin unsere Freiübungen und Geräteübungen festmässig beherrschen, und ist es daher dringend nötig, dass jede Turnstunde pünktlich besucht wird. Die Inspektion findet auf dem Stadion Sihlhölzli statt und gilt als Vorprobe für Küsnacht.

Sonntag, den 17. Juni a. c., werden wir an der Veranstaltung der Jüdischen Jugendvereine Zürichs im »Rigiblick« ein Propagandaturnen veranstalten. Die Aktiv-Riege am Reck und Barren. Die Damenriege wird gymnastische Uebungen vorführen. Predi.

Zürich. Sportklub Hakoah. Zentralgeneralversammlung: Morgen Samstag, 26. Mai, 20 Uhr 30, im Du Pont, 1. Stock.

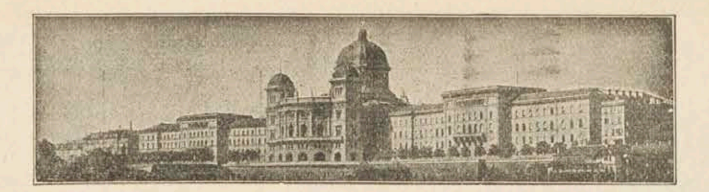
Zürich. Die erste Hakoah-Mannschaft absolviert voraussichtlich am 27. Mai ein Freundschaftsspiel. Auskunft über Beginn, Ort und Gegner im Colibri, Tel. 39.590.

Ausflug der Männerriege des JTV. Basel. Am 10. Mai führte die Männerriege des JTV. eine Autotour in den Jura durch. 6 Wagen mit 27 Teilnehmern verliessen Basel, um durch die prächtigen Juratäler via Delsberg-Moutier nach Chaux-de-Fonds zu fahren. Nach einer kleinen Rundfahrt durch Chaux-de-Fonds ging's dem Reiseziel der »Vue des Alpes« entgegen. Auf der »Vue des Alpes« genoss man die prächtige Aussicht und bald entwickelte sich ein flotter Betrieb. Nach dem Mitagessen gab's einen rassigen Handballmatch. Als man sich auch von diesen Strapazen ausgeruht hatte, begann die Rückfahrt durch das in allen Farben prangende Val de Ruz bis Neuchâtel. Nach einer einstündigen Motorboot-Fahrt auf dem Neuenburgersee setzte sich die Autokolonne Richtung Biel in Fahrt. Im schönen Tüscherz am Bielersee gab's ein währschaftes Fischessen. Die Stimmung erreichte bald ihren Höhepunkt, so dass neue Ausflüge beschlossen wurden. Nach einem kurzen Bummel am Seeufer wurde die Heimfahrt via Solothurn-Balsthal angetreten und wohlbehalten und hochbefriedigt über den in jeder Beziehung glänzend gelungenen Ausflug kam die Reisegesellschaft um 10 Uhr wieder in Basel an. Der eifrige Kassier der Männerriege, Georges Bloch, hat die ganze Tour glänzend organisiert, alles klappte aufs beste. Einmal mehr konnte man dabei seine Freude haben, über den prächtigen Geist und über die Kameradschaft, die unter den Männerturnern des JTV. herrschen. — Anmeldungen für die Männerriege (Gesundheitsturnen für Herren über 32 Jahre) nehmen entgegen: Dr. Th. Nordmann, St. Gallerring 85, und Georges Bloch, Güterstr. 133.

Hakoah-Tennisklub Basel. Durch den beachtenswerten Sieg der HTC-Mannschaft in den offiziellen Interklubmeisterschaften über den T. C. Kreditanstalt und den T. C. Schaffhauserrheinweg vom 12. und 13. Mai ist der HTC. in die zweite Runde aufgestiegen und hat am nächsten Sonntag, den 27. Mai, auf den eigenen Plätzen im Neubad gegen den T. C. Bern anzutreten. Alle Tennisfreunde sind als Zuschauer willkommen!

Die Damen Frl. Madeleine Sagel, Frl. Trudi Sigaloff und Frau Paulette Cahen unterlagen in der ersten Runde der offiz. Interklubmeisterschaften gegen den Basler Lawn-Tennisklub mit 3:0, siegten jedoch gegen den T. C. Kreditanstalt mit 3:0.

Empfehlenswerte
FIRMEN in BERN



Wochenkalender

Mai 1934		Siwan 5694	
25	Freitag	11	
26	Samstag	12	נשא
27	Sonntag	13	
28	Montag	14	
29	Dienstag	15	
30	Mittwoch	16	
31	Donnerstag	17	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag ab. Synag. 7.00 Uhr
Betsaal 7.15 Uhr
Samstag morg. 8.30 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
nur im Betsaal
Ausgang 8.55 Uhr
Wochentags morg. 7.00 Uhr
abends 7.15 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang 7.15 Uhr
Samstag morg. 7.45 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
Ausgang 8.55 Uhr
מנחה 7.00 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 8.55, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.04, Chaux-de-Fonds 9.06, Luzern 8.59, St. Gallen, St. Moritz 8.56, Winterthur 8.59, Genf 9.04, Lugano 8.51, Davos 8.52.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Izbicki-Mehl, Lugano.
Ein Sohn des Herrn Edmond Beretz-Bernheim, Strasbourg.
Eine Tochter des Herrn Simon May-Blum, Strasbourg.
Ein Sohn des Herrn Sylvain Geismann-Blum, Mulhouse.

Bar-Mizwoh: Witold, Sohn des Herrn Dr. Grünebaum, Basel.
Werner, Sohn des Herrn Harry Goldschmidt-Neuburger, St. Gallen, in der Synagoge der I. C. G.

Verlobte: Frl. Gretl Steiner, Zürich, mit Herrn Maurice Koulicovitsch, Genf.
Frl. Denise Braunschweig, St. Louis, mit Herrn Siegfried Leder, Basel.
Frl. Erika Schönwalter, Gailingen, mit Herrn Jakobsohn, Frankfurt a. M.
Frl. Lily Deutsch, Bischheim, mit Herrn Robert Levy, Colmar.

Vermählte: Herr Sali Serzarsch, Luzern, mit Frl. Olga Weinreb, Bern.
Herr Dr. Erich Isaac, Rheydt, mit Frl. Irma Fenigstein, Zürich.
Herr Julius Frank, London, mit Frl. Jenny Landauer, St. Gallen.

Gestorben: Herr Emanuel Schwob, 80 Jahre alt, Präsident der Gemeinde La Chaux-de-Fonds. Frau Idessa Rosenstark-Schwarz, 76 Jahre alt, in Zürich.
Frau Pauline Lauff-Picard, in Basel.
Frau Hanna Blachmann, 76 Jahre alt, in Zürich.
Herr Charles Wertenschlag-Meyer, 74 Jahre alt, Mulhouse.
Frau Berthe Spire, 89 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Leopold Guthmann, 79 Jahre alt, Strasbourg
Frau Blanche Bloch-Lang, Strasbourg-Erstein.

Überraschungen

für Jung und Alt durch den Brith-Habonim. - Spiele, lustiges Allerlei.

Frühlingsfest

des Jüdischen Nationalfonds

Sonntag, 27. Mai 1934, 14½ Uhr, Waldschule, Biberlinstrasse 60. Tramstation: Klusplatz. Eintrittspreise: Erwachsene Fr. 1.—, Kinder Fr. —.50

Uebersee:

Erstklassige

Kapitalanlage

Zur Auswertung eines Staatsmonopols werden

50 — 100 000.— Fr.

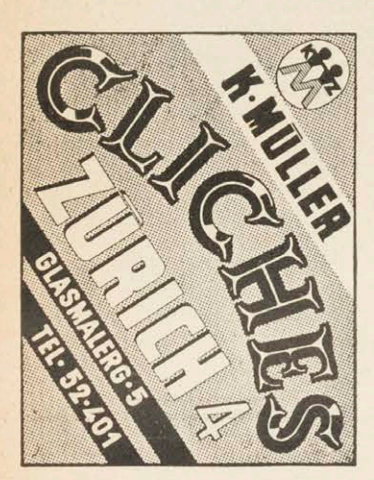
gesucht, von schweizer. Gruppe. Streng seriöse Sache. Grosse Gewinnchancen. Keine Rassenfragen. Sitz der A.-G. in der Schweiz. Verwaltungsratsitz. Aktive Tätigkeit möglich. — Offerten unter „Uebersee 1934" an die Exped. der Jüdischen Presszentrale Zürich.

Junges Mädchen

sucht Stelle

in ein Geschäft für Lagerarbeiten, wo es am Samstag den ganzen Tag frei hat. Gefl. Zuschriften unter E. L. 200 an die Exped. der Jüd. Presszentrale Zürich.





THEATERVEREIN JGBA. BASEL

Grosse Theater-Aufführung

Sonntag, den 27. Mai. Beginn punkt 8½ Uhr im **Spalenkasino.** Aufgeführt wird

„UNSER EUZER"

Eine Theaterkomposition in 8 Bildern von J. L. Perez. Musik und Gesang von Millner und Achrou.

Hauptdarsteller: **Rudolf SASLAVSKI - Nusja GOLD Salomon NAUMOV** u. a. m.

Kassaeröffnung: 5 Uhr. Eintrittspreise von Fr. 2.20 bis Fr. 3.30.

Handwerk verbürgt Qualität:

Deshalb die erstklassigen Stahlwaren vom alt-renomierten Messerschmied



J. USENBENZ-KELLER

KONDITOREI / BÄCKEREI

Ecke Rennweg-Widderg. **Zürich 1** Telephon 36.480

Café-Konditorei zur Glocke

GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39,430



CHEMISIER PAUL RIEDEL

ZÜRICH 1 — OETENBACHSTR. 26

Hemden - Pyjamas - Unterkleider
Anfertigung nach Mass - Stoffe in grosser Auswahl - Berufskleider - Labo-Mäntel

Telephon 36.033

Parkettarbeiten

Maschinelles Abschleifen verdorbener Böden
Reparaturen

J. BERBERICH, Palmengasse 10 - Telephon 31.817
ZÜRICH

Vervielfältigungen *in jeder Art, Schreibmaschinenarbeiten, Kostenvoranschläge usw.*

Uebersetzungen *in und aus allen Sprachen.*

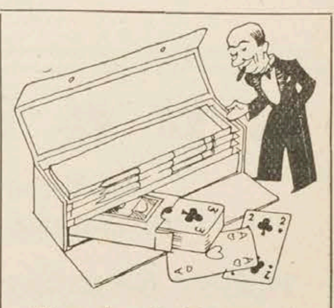
Adressen *aller Kategorien und Abschreiben Ihres Kundenmaterials*

liefert und besorgt prompt u. billig

Vervielfältigungsbureau „Stauffacher" E. Winzeler

Badenerstrasse 41, Tagblatthaus, Zürich. Telefon 34.549





Was das Bridgespiel erfordert



Telefon 34.680 Zürich

Rose Bernheim

Dramat. Sopran

Solistin des Berner Stadttheaters und Orchestervereins, der Lamoureux-Konzerte in Paris, des „Orchestre de la Suisse Romande", des Radio etc.

Oper, Konzert, Liederabende

Unterricht:

Vollständige stimmliche und musikalische Ausbildung, Bel Canto-Methode, Berufsmusiker und Liebhaber.

Langjährige Erfahrung.

Studio:

ZÜRICH 2

Rieterstrasse 33, Tram Nr. 1
Tel. 58.044.

Prof.

Lucien L. Bernheim

12 Jahre neusprachl. Direktor der **Chillon College,** Villeneuve.

Erstklassiger Privatunterricht in:

Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Stenographie, Klavier, Musik, Aesthetik,

Alle Stufen Konzert- und Privatbegleitungen.

ZÜRICH 2

Rieterstr. 33, II. rechts. Tel. 58.044







Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Tschopp & Cie., Zürich 8.